

A-14396

pd

(Separat-Abdruck aus den „Publikationen des Vereins zur Kunde Ösels“. Heft II.)

Kara Dr. T. Hermann
ergibt *v. Heyl.*

1866-1867

pd **Ösiliana.**

pd Bericht über eine archäologische Reise nach Ösel
im Jahre 1877.

Von

Carl Georg Graf Sievers.

pd



Vorwort.

Über die Entstehung des nachfolgenden Berichts seien folgende Bemerkungen gestattet.

Carl Georg Graf Sievers wurde im Jahre 1814 auf dem Gute Bauenhof im Kirchspiel St. Matthia im Kreise Wolmar in Livland geboren. Er war längere Zeit Besitzer des Gutes Ostrominski im Kreise Salisburg. Voll regen Geistes beschäftigte er sich neben der Landwirtschaft mit naturwissenschaftlichen Fragen, wie er auch in dem weiter unten abgedruckten Reisebericht solchen seine Aufmerksamkeit zuwendet. Angeregt durch Prof. C. Grewingk nahm dann Sievers im Jahre 1871 archäologische Forschungen in Angriff und hat bis zu seinem Tode 1879 diese Studien mit großem Eifer betrieben. Vor allem in Mittel- und Süd-Livland hat er eine Menge alter Kultur- und Grabstätten untersucht und reiche Ausbeute gewonnen. Seine Funde sind, namentlich für die ältere Periode der livländischen Archäologie bis zum 8. Jahrhundert, von hoher Bedeutung geworden, doch hat er auch für die spätere Zeit wertvolle Materialien gesammelt. Heute liegen diese zum größten Teil im Museum der gelehrten estnischen Gesellschaft (sfr. Hausmann, Überblick über die Entwicklung der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen. 1896. S. 12).

Graf Sievers hatte auf dem livländischen Festlande gewisse Grabtypen gefunden, die, wie er meinte, normännischen Charakter besaßen, also darauf hinwiesen, daß normännische Bewohner einst auch am Ostufer des baltischen Meeres gesessen hatten. Die Frage, ob Verbindungsglieder zwischen Livland und den westlichen Normannländern sich etwa auf Dösel finden, veranlaßte ihn vor allem, wie er selbst in seinem Bericht weiter unten sagt, nach Dösel zu reisen. Es handelte sich um gewisse Formen von Steinsetzungen und um Kistengräber. Das Resultat seiner Reise faßt Sievers zum Schluß seines Berichts selbst zusammen.

Es kann nicht die Aufgabe sein, hier eine materielle Kritik dieses Berichtes zu geben. Wir dürfen an ihn nicht den Maßstab von heute legen. Fast gleichzeitig mit ihm ist die Arbeit von Holzmayer, Oskilana III über die Gräber von Dösel und Moon geschrieben und in den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft Band 10 (1880) gedruckt worden. Beide Arbeiten sind völlig unabhängig von einander, haben sich gegenseitig nicht gekannt. Die durch Jahre fortgeführte Untersuchung des um die Kenntnis Dösel's so hochverdienten einheimischen Forschers dringt unvergleichlich tiefer ein als die Schilderung des eifrigen, aber doch nur flüchtigen Gastes.

Der vorliegende Bericht hat zunächst ein historisches Interesse. Er ist ein Beitrag zur Kenntnis der Studien seines Verfassers. Sodann weist er auf manchen Punkt hin, an dem weitere Forschung erwünscht wäre, und damit gewinnt er besondere

Bedeutung für das Land, welches er bespricht. So schien es angezeigt, diesen Bericht, der wahrscheinlich für den Druck bestimmt war, auch jetzt noch, zwanzig Jahre nach seinem Entstehen, ans Licht treten zu lassen.

Nebst dem größten Teil der reichen Funde, die Sievers gehoben hat, ist an die gelehrte estnische Gesellschaft auch ein beträchtlicher Teil seines literarischen Nachlasses gelangt, Briefe, Tagebücher zc. In dem Band II seiner eigenhändigen Aufzeichnungen findet sich Seite 246–270 dieser Bericht. Er ist offenbar sehr bald nach der Reise niedergeschrieben worden, da in dem Bande unmittelbar auf ihn ein Teil eines Briefes vom Oktober 1877 folgt, der an Birchow gerichtet ist, welcher im August 1877 Sievers in Wenden besucht hatte.

Der Bericht ist im Nachfolgenden im ganzen Umfange abgedruckt worden. Nur formal schienen an einigen Stellen leichte Änderungen nothwendig.

Wie im Bericht wiederholt betont wird, war die Ausbeute, die in Osel bei den Untersuchungen der Gräber zu Tage gefördert wurde, sehr unbedeutend. Sievers zählt diese Funde nirgend speciell auf, ihn fesselte vor allem die Form der Anlagen. Was er gewonnen hat, ist, soweit sich erkennen läßt, nach seinem Tode (sfr. Sitzber. der estn. Gesellsch. 1880, 30) ziemlich vollständig in die Sammlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft übergegangen. Es ist in der That recht wenig. Trotzdem schien eine genauere Katalogisierung dieser Funde doch wünschenswert. Die begleitenden Notizen geben solche Verzeichnisse und fügen einige weitere Erklärungen bei. Durchgehend ist der Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga 1896 (= RK) berücksichtigt, in dessen Einleitung ich Seite LXXIII–LXXXI eine Übersicht des derzeitigen Standpunktes unserer Kenntnis der Archäologie Osels zu geben versucht habe.

D. 25. Februar 1897.

R. Hausmann.

Osiliana. 1877.

Auf die Mitteilung meines Neffen Baron Friedrich von Rosen¹⁾, daß er in Euküll auf Osel Steinsetzungen gesehen, die vollkommen der von meinem Kutscher Kabel²⁾ Hinzenberg erhaltenen Beschreibung der Linna Kiwi bei Dreimannsdorf³⁾ entsprächen, reiste ich am 26. Juni d. J. nach Osel. Ich hoffte dadurch der sehr schwierigen Untersuchung

1) Wahrscheinlich der Besitzer von Groß-Roop in Livland.

2) Wohl = Karel.

3) Bereits im Jahre 1839 hatte Prof. Suec in den Verh. estn. Ges. I, 56 auf die Reste eines Steinwalls hingewiesen, des Linnakiwi, zwischen Dreimannsdorf (Kirchspiel Salis) und Drrenhof. Sievers fuhr 1876 in diese Gegend, fand aber die Lage dieses Linnakiwi für die Untersuchung sehr ungünstig: sechs Werst vom Strande, im Ellernbruch=Walde, mit schwerem Wald bestanden und mit Fallholz bedeckt (sfr. Verh. estn. Ges. 10. 2, 70 und Verh. berl. Ges. f. Anthropol. 1876, 279). Wie vorliegender Text zeigt, hat Sievers selbst den Linnakiwi nicht gesehen.

des Linna Kiwi ausweichen zu können, sobald solche Identität sich bei dem Vergleiche herausstellen sollte; dazu war es längst mein Wunsch, Ösel kennen zu lernen. — Am 27. Juni in Ösel angekommen, fand ich dort eine so entgegenkommende, gastfreundliche Aufnahme, daß sie mir stets zu meinen liebsten Erinnerungen gehören wird.

Am 29. Juni, nachmittags, fuhr ich nach Euküll, wo ich noch am selben Abend mit Herrn v. Etesparre eine Rekognoscierungstour zu den etwa zwei Werst vom Hof im Walde und auf der Viehweide gelegenen Steinsetzungen machte. Die am folgenden Tage — 30. Juni — vormittags mit 6 Arbeitern, unter denen mein Kutscher Hinzberg war, unternommenen Untersuchung ergab, wie das schon die vorläufige Besichtigung erwarten ließ, daß wir es mit den Resten eines vor sehr langer Zeit eingegangenen Dorfes zu thun hätten. Dessen Häuser waren allerdings auffallend klein gewesen, denn in jedem der oblongen Quadrate, dem Fundamente des Hauses, fand sich ein großer Steinhäufen, der beim Auseinandernehmen, wie es bei 4 oder 5 geschah, zeigte, daß eine Grundlage von großen Steinen ein längliches Quadrat bildete, dessen Innenraum mit kleinen Steinen ausgefüllt war. Auf diesen lag eine Schichte flacher Fliesen mit Lehm in den Fugen, überdeckt mit Aschenschichten, gebranntem Lehm und Steinen. Ein dort mitarbeitender Maurer sagte aus, daß noch jetzt der Grund der Öfen in genau derselben Weise in Ösel gelegt werde. Um jedes solches Hausfundament, oft dasselbe mit einem zweiten kleineren verbindend, fand sich die Grundlage eines Steinzaunes, der einen ziemlich kleinen Raum (Hof, Garten?) umgab. An ihn schlossen sich dann größere Zaunpartieen an, die endlich von noch größeren Zaunlinien begrenzt waren, zwischen denen sich auch Doppelreihen, wie die Einzäunung von Wegen, zeigten.

Nach Beendigung dieser Arbeit ging ich an die Untersuchung mehrerer entfernter im Walde liegender größerer Steinhäufen, die keine fundamentartige Umstellung mit Steinen zeigten. Auch hier fand ich in 4 untersuchten größeren Steinsetzungen wohl Kohlen und Asche, jedoch weder calcinierte Knochen, noch auch Knochen-Schmuckfächer, Geräte oder sonst etwas, das auf Leichenbestattung gedeutet werden konnte. Daher wird man, da auch hier an verschiedenen Stellen reihenweise in der Erde liegende Steine, ähnlich Nesten von Stein-

zäunen, sich fanden, diese Steinhaufen für in den Feldern zusammengelesene Steine ansehen, ohne jedoch damit sagen zu wollen, daß sich nicht vielleicht auch Gräber unter manchen von ihnen befinden könnten.

Am späten Nachmittage besuchte ich noch etwa 2 $\frac{1}{2}$ Werst von Eufüll eine Stelle, an der schon wiederholt Schmuckfachen, Waffen zc. gefunden worden. Es war eine ziemlich dicht mit Steinen überdeckte, zwischen den Feldern gelegene Fläche, die, soviel ich zu beurteilen imstande war, aus durchgewühlten Gräbern bestand, daher man beim Suchen hin und wieder calcinierte Knochen, kleine Bronze-Schmuckfachen, meist in Form von zerbrochenen Resten und Waffen, Lanzenspitzen und Beile, fand¹⁾. Einzelne Steinhaufen zwischen den Feldstücken deuten darauf, daß dort vielleicht noch ungerührte Gräber lagen. Es wäre leicht möglich, daß man zwischen den durchwühlten Gräbern auch auf ungerührte, bei systematischer Durchforschung des ganzen Platzes oder begünstigt von einem glücklichen Zufall, stoßen könnte, wo noch ein interessanter Fund möglich wäre. Mir fehlte die Zeit dazu. Auch entsprach das nicht meinem Zwecke: Auffindung von möglichen Verbindungsgliedern zwischen den Normannenländern und Livland. Die aufgefundenen oder von den Leuten mir zugetragenen defekten Sachen zeigten den Typus einer viel jüngeren Zeit.

In der Nacht nach Hause zurückgekehrt, besichtigte ich am 1. Juli das Arensburger Museum, wo ich mehrere kleine interessante und sehr hübsche Silberarbeiten aus Gräbern fand, sowie einen sehr schönen in Eisel gefundenen Baalstab²⁾ mit breiter halbrunder Schneide und eine sehr schöne Lanzenspitze, deren sehr lange Dülle mit schön verziertem Silber, wie es schien, ziemlich dick, belegt war. Dieselbe war zusammen mit einem weberschiff förmigen Schleifstein (dunkel-

¹⁾ Offenbar stammen von hier die in der Sammlung der gelehrten estnischen Gesellschaft liegenden Sachen aus Eufüll (Kirchsp. Karmel); aus Bronze: zusammengebogener Draht, kleine Spirale, Gürtelbeschläge und -schnalle, Endstück einer Messerscheide, roh aus Blech zusammengebogen und vernietet; aus Eisen: Messer mit geradem Rücken, zwei Lanzenspitzen ähnlich RK Abb. 23, 15; Bronzefragmente und -schlacke, Topfscherben, calcinierte Schädelfragmente; vieles zeigt Spuren von Feuer.

²⁾ = RK 308, Abb. 3, 4. Fundort Tahul, Kirchsp. Karmel, auf der Viehweide, 3 Fuß tief.

roter Sandstein), in einem Grabe mit Steinsetzung in Taggamois¹⁾ vom Museumsdirektor Holzmayer gefunden worden. Dieser hatte auch mit vielem Aufwand von Mühe und Fleiß eine Nachbildung des äußeren und inneren Baues eines Steingrabes mit Leichenbrand in Moon²⁾ im Museum aufgestellt. — Hier sah ich auch den ersten Eurypterus . . .³⁾ und erfuhr seinen Fundort.

Eine Fahrt am 2. Juli mit Herrn v. Efsparre-Gutküll über Leostrand nach Mento zu dessen Bruder, dem Landmarschall v. Efsparre, der mir zur Wohnung in Arensburg die seinige einzuräumen die Güte gehabt hatte, bot mir Gelegenheit bei Leo einige beachtenswerte Versteinerungen aufzulesen und die interessante Vegetation Sworbes kennen zu lernen. Hier sieht man den Popenbaum (Mehlbeerbaum), den Weißdorn als Baum von ca. 20—24 Fuß Höhe und in der Niederung den wildwachsenden Epheu; auch der Taxus kommt hier wild vor. Ein landschaftlich ansprechendes und schönes Bild bot die Bucht bei Mento und das Wohnhaus mit den umgebenden Anlagen.

Am Sonntag den 3. fuhren wir nach Zerel zum Leuchtturm und auf die letzte Spitze von Sworbe und zum Zerelhof mit seiner interessanten Kirchenruine im Garten, die früher gewiß lange Zeit hindurch eine ersehnte oder gefürchtete Landmarke gewesen ist.

Nachdem ich am 5. Juli nachmittags eine Exkursion nach Bichtenthal zum General Baron Nollen, dem Erbauer des Dünamünder Hafendamms, dem bekannten Lepidopterologen gemacht, wo ich einen Teil seiner interessanten Schmetterlingsammlung sehen und bewundern konnte, kehrte ich von dort am 6. nachmittags zurück und traf abends in Padel bei Baron Burhoevden ein, der die Güte hatte, mir seine Brieflade zu zeigen, deren ältestes Dokument von 1521 datiert.

Am 7. Juli vormittags traf ich in Rozsiküll ein, wo ich beim Kaufmann Levissie einkehrte und mich gleich zum Steinbruch begab, in dem ich mit ein paar Leuten 6 Stunden lang arbeitete und manche

1) Verwechslung: weberschifförmigen Schleifstein und Lanzenspitzen fand Holzmayer in einem Grab in Pajamois. Beim Gefinde Löhhoma in Taggamois lag in einem Grab ein Schleifstein mit Loch neben einer Lanzenspitze (cfr. Verh. estn. Gesf. 10. 2, 13 und 21).

2) Das Grab von Grabbenhof. Ibid. 31.

3) Lücke in der Handschrift; Näheres nicht festzustellen.

interessante Versteinerung fand. Abends traf ich mit Sonnenuntergang in Taggamois beim Baron Theod. Burhoevden ein, der mich bei meinen Untersuchungen am 8. und 9. in Taggamois leitete und aufs freundlichste unterstützte.

Den 8. vormittags wurde 1) zuerst eine Steinsetzung von 7,35 m O—W, 6,39 m N—S Durchmesser und ca. 3 Fuß Höhe beim Seppischen Lostreiber in der Hofswaide durchsucht, die offenbar schon vor langer Zeit im mittleren Teile durchwühlt worden war. Es fand sich nichts Bemerkenswertes.

2) wurde hart am Wege in der Hofswaide beim Kirofschen Lostreiber ein etwa 1 m großer Steinhaufen in Angriff genommen, der scheinbar unberührt war, bei der Durchforschung jedoch sich als schon durchwühlt erwies. In demselben fanden sich in 16 cm Tiefe unter der Oberfläche eine senkrecht stehende Kalksteinplatte von ca. 1,20 m Länge und ca. 60 cm Höhe bei ca. 9 cm Dicke. An diese lehnte, fast im rechten Winkel, eine zweite Platte von 68 cm Länge bei gleicher Höhe und Dicke, die durch eine dritte von 74 cm Länge in derselben Linie stehend fortgesetzt wurde. Die übrigen Wandteile der Kiste, wie die Decksteine, fehlten. Daß aber Decksteine vorhanden gewesen, geht daraus hervor, daß in gleicher Höhe mit dem unteren Rande der Wandsteine ein Boden von flachen Kalkbruchsteinen hergestellt war. Auf diesem ruhten die Reste eines Skelettes, zum Teil noch in der natürlichen Lage, doch war der Schädel zerquetscht, auch lagen Rippen, Hände, Armknochen und untere Fußknochen durcheinandergeworfen am Fußende. Die Schädelreste habe ich mitgenommen¹⁾. Trotz sorgfältigen Untersuchens durch meinen Kutscher Hinzenberg wurde nichts von Waffen oder Schmuckähnliches gefunden.

Nachmittags desselben Tages fuhren wir zum Dorfe Törwasoo, wo wir auf dem Felde 2 große Steinsetzungen untersuchten, wo Knochenreste, Kohlen und Asche das einstige Grab andeuteten, aber auch den Beweis lieferten, daß dasselbe schon durchwühlt sei. Darauf begaben wir uns zum Kapellimäggi, von dem die Sage geht, hier seien die Reste einer Kirche, in welcher der Gottesdienst nachts mit Tanz gehalten sei. Es war ein etwa 10 m langer und etwa 3¹/₂—4 m

¹⁾ Ist, wie es scheint, nicht an die gelehrte estnische Gesellschaft gekommen (sfr. Sib.-Ber. estn. Ges. 1880, 30). — ²⁾ Flache Steinperle von 4 cm Durchmesser.

breiter Steinhaufen auf dem höchsten Punkte jener Landspitze, von wo man eine weite Aussicht hatte und wo bei der Wrangelschen Vermessung ein Meereszeichen errichtet gewesen war, das erst beim Ausbruche des Krimkrieges entfernt worden ist. Beim Ausheben eines Streifens in der Mitte des Steinhaufens stießen wir auf einen Pferdeschädel und auf ein verhältnismäßig frisches Kuhhorn. Möglich, daß man Spuren von Opferungen hier gefunden hätte, worauf auch die Sage vom nächtlichen Gottesdienst mit Tanz deutete. Wahrscheinlich hat jedoch der dort herrschende Herrenhutismus weitere Sagnerhaltung befehlet. Eine Fahrt von dort zum Vorgebirge (Suripant) gewährte mir einen Einblick in die interessante Bildung der Steilküste, an der die Wellen in rastlosem Drängen ihre untergrabende Arbeit seit Jahrtausenden verrichten.

Am 9. Juli fuhren wir zu einem etwa 8 m breiten Steinhaufen an der Grenze des Kronsförstes, wo scheinbar unberührtes Aussehen und die aufliegende starke Moosdecke Hoffnung auf Erfolg erregten. Der Haufen bestand jedoch leider nur in Knochenbrocken und einem flachen Stückchen Kalkgeschiebe²⁾, das ein durchbohrtes Loch zeigte, sowie einigen Stücken von Kalkplatten und verteilter Kohle. Also war auch hier wahrscheinlich schon vor langer Zeit nach Schätzen gesucht worden. Doch schien ein Nachweis gefunden, daß dieses Grab einer Periode angehöre, wo die Bewohner Öfels sich noch in den primitivsten Kulturzuständen befanden, indem sie Schmuck aus einem Steine trugen, der eine dünne Schicht Kalkspatkrystalle enthielt, daher blitzte.

Ein paar Werst von diesem Steinhaufen lag in der Hofswede beim Sibischen Lostreiber ein Steinhaufen, der vor 20 Jahren zum Teil zur Aufführung eines Feldzaunes abgeführt worden. Bei dieser Gelegenheit sollten zwei Schädel gefunden und unverfehrt wieder zurückgelegt sein. Da zwei Arbeiter zur Stelle waren, die damals mitgearbeitet hatten und genaue Erinnerung zu haben vorgaben, fuhren wir hin, um wenigstens die Schädel zu erhalten. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Trotz alles Suchens konnten wir sie nicht auffinden, im Grunde des Steinhaufens jedoch fanden wir unter einer fast horizontal liegenden großen Kalkplatte 3 durchbohrte Seehunds Zähne¹⁾.

¹⁾ Im Museum der gelehrten estnischen Gesellschaft liegen aus Taggamois, Kirchp. Kielfond: zwei durchbohrte Zähne, wahrscheinlich vom Seehund 1_c, und

Ich glaube keinen übereilten Schluß aus diesen Funden zu ziehen, wenn ich annehme, daß mindestens diese letzten 3 Steinsetzungen die Reste von Kistengräbern sind. Denn die gefundenen Kalksteinplatten mußten aus einer Entfernung von mehreren Wersten herbeigeschafft werden, da in der Nähe kein Steinbruch vorhanden, weil die Kalklager in ziemlich bedeutende Tiefe hinabreichen. Dann erscheinen diese Kistengräber geeignet, mit denen von Norddeutschland, Dänemark und Schonen in Verbindung gebracht zu werden, weil letztere ebenfalls seither nur Stein- und Knochen-Waffen und -Schmuck ergeben haben. Ein weiterer Grund zu dieser Annahme liegt aber noch in dem Umstande, daß Taggamois zunächst der Westküste und in deren nördlichem Teile sich befindet, gleich südlich davon aber eine Meeresbucht liegt, an die die Landschaft Roosiküll (= Schwedendorf) anstößt, in welcher sowohl die Bauart der Bauerhäuser, die Hofanlage und das Aussehen und der Wuchs der Bauern sich wesentlich von dem des übrigen Ösel unterscheidet, alles mehr dem germanischen Typus zuneigt.

Am Nachmittage verhinderte heftiger Regen jede weitere Arbeit. Darauf folgte der Sonntag, während dessen ich nachmittags nach Roosiküll fuhr und noch eine Exkursion in den Piddulschen Wald und zur Bauerburg Kielfond machte, um einige Steinsetzungen zu besichtigen.

Im höchsten Grade störend war mir bei allen diesen Verhandlungen und Untersuchungen, daß ich kein Wort estnisch spreche, und mein als Diener hier funktionierender Kutscher R. Hinzberg, dessen Mutter eine Estin gewesen, ca. 45 Jahre alt, dieser Sprache ebenfalls nur sehr mangelhaft mächtig ist. Bis dahin war ich durch die Güte der Herren von Eksparre-Guküll und Baron Th. v. Burhoevden unterstützt worden, bei denen Beherrschung der Sprache mit Lokalkennntnis vereint waren. Jetzt war ich auf die Aushilfe der Parochialschulmeister Mehmacher (Vater und Sohn) beschränkt, bei denen ich eine auffallend geringe Lokalkennntnis fand.

Mir war von Steinsetzungen bei Roosiküll berichtet worden, ohne nähere Bezeichnung ihrer Lage. Bei meinen desfallsigen Erkundigungen wurde ich von dem einen in den Piddulschen Wald, vom anderen zum

ein Menschenzahn r^m² stark abgekaut, bestimmt von Prof. A. Rosenberg, dazu die oben erwähnte halbe flache Steinperle.

Dorfe Kurrefer¹⁾ gewiesen. — Weil es hieß, daß Baron Toll, der Besitzer von Piddul, noch am Montag aus Riga heimkehren werde, wandte ich mich am Montag nach Kerrefer. Dort habe ich drei große Steinsetzungen im Felde untersucht. Sie waren mit vom Felde gelesenen Steinen bedeckt. Ich ließ sie fast vollständig abtragen und habe in allen nur die Spuren von zerstörten Gräbern aus später Heidenzeit mit viel Kohlen, Asche, calcinierten Knochen und Bruchstücke an Bronzeschmuck gefunden²⁾. Ein ähnliches Resultat hatte die Aufdeckung von zwei großen Steinsetzungen im Piddul'schen Walde. In dem einen Steinhaufen fand ich garnichts an Sachen, im zweiten einige Knochen, die ich geneigt bin dem Seehunde zuzuschreiben, die mir jedenfalls fremd sind³⁾. Endlich am Abend, als ich die Arbeiten beendet hatte, erfuhr ich von einem der Arbeiter, daß nahe vom Kaufmann Levizie, bei dem ich wohnte, auf Kooziküllscher Grenze sich Steinsetzungen befänden, aus deren einer beim Suchen nach Schätzen er ein Steinbeil herausgenommen, das er mir später im Moment meiner Abreise brachte.

Leider konnte ich dieser Spur nicht mehr folgen, teilte sie aber dem Herrn Holzmayer mit, denn ich mußte zurückeilen, wenn ich das am Dienstag den 14. Juli Morgens 8 Uhr nach Riga abgehende Schiff nicht versäumen wollte.

Wenigstens ist mein 2¹/₂ wöchentlicher Aufenthalt in Dösel in archäologischer Beziehung nicht resultatlos gewesen, so gering materiell auch die Ausbeute war, indem ich zuerst ein wenn auch schon lädiertes Ristengrab selbst geöffnet, und zweien andern Knochen und Steinschmuck

1) Zum Gut Lumanda gehörig.

2) An die gelehrte estnische Gesellschaft sind von Sievers als aus Kurrefer stammend gelangt: Beschläge von einem Gürtel, Fragment eines Armbands mit Feuer Spuren, Spiralen, Eisenring flach 6 cm Durchmesser, flache opalisierende Glasscherbe, Topfscherben, Schleiffstein, calcinierte Knochen. Aber es gehören offenbar weiter hierher auch die RK 718 verzeichneten Sachen. Da vorstehender Bericht erst nach Abfassung von RK gefunden wurde, Sievers für diese Sachen Kurrefer als Fundort angegeben hatte, ein Gut dieses Namens nicht aus Dösel, wol aber aus der Wiek bekannt war, sind die Funde dieser zugewiesen worden. Unter ihnen ist zu beachten das Fragment einer gegossenen Sehne einer Armbrustfibel, ähnlich einer gut erhaltenen aus Peude im Arensburg. Mus. = Aspelin Antiquités 1979 (cfr. RK Einleitung LXXXI).

3) Von diesen Knochen konnte Prof. A. Rosenberg bestimmen: Pferd Phalanx I, l. cuniform. III; Schaf talus rechts, humerus links.

entnommen habe. Es sind das Beigaben, die bisher nur käuflich in geringer Menge acquiriert worden sind. Dem von Herrn Dr. Holzmayer nachgebildeten, von ihm geöffneten Grabe in Moon glaube ich die Bezeichnung Kistengrab ¹⁾ nicht zugestehen zu können, da Kistengräber bisher keinen Leichenbrand gezeigt haben. Dieses aber bestand aus einer Zusammenstellung von vier mit breitem Zwischenraum ins Quadrat gestellten großen Steinen, innerhalb welcher die Leiche verbrannt worden ist, und zwischen die einige Schmucksachen geworfen sind, worauf ein Hügel darüber geschüttet und eine Pflasterung darüber gelegt ist. Dabei geht aus der Darstellung nicht hervor, ob ein flacher Stein auf den vier Steinen aufgelegt oder nicht. Anderenteils dürften kaum mehr ungerührte Kistengräber gefunden werden. Denn das Suchen nach Schätzen ist unter den Bauern, wenigstens in dem von mir besuchten Teil Ostfals, allgemein, weil sie gelegentlich wirklich Schmucksachen aus Edelmetall gefunden haben. Auch Silberbarren von der Länge eines Fingers und der Dicke eines kleinen Fingers sind aufgetaucht, z. B. unter Taggamois zwanzig Stück, unter Kurrefer zwei bis fünf Stück. Zwei solche Barren wurden auch mir zu Kauf angeboten ²⁾.

¹⁾ Ist auch von Holzmayer nicht für ein Kistengrab angesprochen worden. Dieser bedauert im Jahr 1880, nie ein intaktes, wirkliches Kistengrab gefunden zu haben (Verh. estn. Ges. 10. 2, II).

²⁾ Sievers scheint diese nicht erworben zu haben, an die gel. estn. Gesellsch. sind durch ihn keine gekommen. Über Silberbarren im Ostbaltikum sfr. RK S. 213.

